P. o. gall.
12

H.c P. O. ya. 172.

B. L. franç. pag. 115.

<36621780720010

<36621780720010

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Calas

an seine

Gemahlinn und Kinder.

Ein Heldenbrief.

Tantum Religio potuit suadere malorum!

Lucretius im ersten Buche.

P O Yall
12

Und

Calas an seine Richter

auf der Richtbühne.

Aus dem Französischen des Herrn Blin von Sainmore

ins Deutsche übersetzet.

Hamburg, 1766.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nachricht des Verfassers.

Es ward ein 69jähriger Greis angeklagt, daß er seinen Sohn, welcher 28. Jahr alt war, aufgehenkt hätte. Man gab vor, dieser Vater hätte deswegen solche Grausamkeit ausgeübet, um seinen Sohn zu verhindern, die Protestantische Religion abzuschwören, zu welcher sich seine Familie bekannte. Endlich ward dieser Unglückliche den 9. März des Jahres 1762. durch ein Endurtheil des Parlements zu Toulouse verdammet, lebendig gerädert, und darauf ins Feuer geworfen zu werden. Also sahe man den unschuldigsten Mann und zärtlichsten Vater als einen Mörder seines Sohnes zur Richtstatt führen, und mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit auf dem Rade sterben, da er vorher seine Unschuld bezeugte, und den Himmel inständig bat, seinen Richtern und seinen Feinden zu vergeben. Ich bin nicht gesonnen, diese Erzählung den größten Kleinigkeiten nach durchzugehen: die Denkschriften der Herren Elias von Beaumont, Mariette und Loiseau haben die Umstände dieser erschrecklichen Begebenheit genugsam bekannt gemacht. Ganz Europa zitterte über diesen unglücklichen Vorfall. Alle fühlbare Herzen nahmen Theil daran: die Thränen rollten von allen Augen herab, und die größten Standespersonen nahmen sich des Unglücks dieser unglückseligen Familie an. Die Frau Calas reisete hin, um dem Könige zu Fusse zu fallen, und seine Gerechtigkeit anzuflehen. Sie erbot sich, darzuthun, daß ihr Gemahl mit Unrecht wäre verdammet worden. Sie bat den Senat des Königes demüthig, ihre Sache mit aller Strenge zu untersuchen, und sie hart zu bestrafen, wofern sie schuldig wäre. Die Richter, welche von dem Könige ernannt waren, übersahen den Proceß, der zu Toulouse geführet war, und ganz Europa erscholl von der Unschuld des Herrn Calas. Endlich und zwar am Sonnabend, den 9. März 1765. ward das Urtheil des Parlaments von Toulouse aufgehoben, und Herr Calas, seine Familie und alle Beklagten für unschuldig erkläret, und, nebst Erstattung aller aufgewandten Gerichtskosten und Renten, wieder ehrlich gemacht. Die Frau Calas war in Begleitung ihrer Jungfern Töchter, bey der Entscheidung zugegen, und gieng aus dem Pallast mitten unter dem Zurufe ihrer Richter und eines Haufens von Zuschauern, die sie umgaben.

Man weiß, daß der Herr von Voltaire, wie er die öffentlichen Blätter gelesen, von der Unschuld des Calas sehr gerühret worden ist, und daß er an die Wittwe desselben geschrieben hat, er könnte sich nicht entschlieſſen, sie zu bewegen, daß sie hinreisen sollte, um des Königs Gerechtigkeit anzuflehen. Seine Feder, seine Sorgfalt, sein Geld, sein Ansehen, alles wandte er an, um es auszuwirken, daß ihr Gerechtigkeit wiederfahren sollte. Und dieses fühlbare Herz wird bey den Nachkommen seiner Gesinnung eben so viel Ehre machen, als seine Werke seinem Verstande zuwege bringen werden. Die Schwärmerey bestreiten, Unglücklichen als ein Vater dienen, die Ehre einer unterdrückten Familie wieder herstellen, siehe, das ist das Unglück, so die Philosophen anrichten.

Eine Begebenheit darf ich nicht vergessen, die mir zur Wissenschaft gekommen ist. Der Herr Marschall von R. war zum Vergnügen bey einer zahlreichen Versammlung, und fragte den Herrn von Voltaire nach den besondern Umständen dieser Sache. Der Verfasser der Henriade erzählte ihm alles mit einer so starken und rührenden Beredsamkeit, daß der Herr Marschall und alle Anwesende in Thränen zerflossen. Der Herr von Voltaire ließ hierauf einen von den Söhnen des alten Calas herein treten, welcher sich in einem Nebenzimmer aufhielt. Zu diesem jungen Menschen sagte der Herr Marschall von R.: Ich bin von der Unschuld Ihres Herrn Vaters überzeugt, und bin von Ihren Unglücksfällen aufs lebhafteste durchdrungen. Sie können auf meinen Beystand und Gewogenheit sichere Rechnung machen. Da sie keinen Vater mehr haben, so will ich meiner Seits dessen Stelle bey Ihnen vertreten. Durch dergleichen Züge, die schon einen geringen Menschen adeln würden, läßt ein grosser Herr sehen, daß er von berühmtem Geblüte herstammet.

Hier wird nun vorausgesetzt, daß der Herr Calas diesen Brief an seine Gemahlinn und an seine Kinder schreibet, und zwar augenblicklich, da er sein Todesurtheil angehöret hat. Er wendet sich an den Himmel, an die Erde, an seine Richter und an seine Feinde, und rufet sie zu Zeugen seiner Unschuld. Die Einrichtung ist eine der wichtigsten, und folglich schickt sie sich für die Dichtkunst. Bey dieser Gelegenheit muß ich gestehen, daß ich die schönsten Stellen meines Werkes den gerichtlichen Reden der Herren Advocaten zu danken habe. Ich habe mir kein Bedenken gemacht, dasjenige daraus zu nehmen, was sich für mich geschicket hat. Ich sagte bey mir selbst, wie der berühmte Moliere bey sich selbst sagte, da er den Plautus las: Das ist für mich, weil es gut ist. Man muß sein Gutes annehmen, wo man es findet.

Johann Calas

an seine Gemahlinn und an seine Kinder.

Ein Heldenbrief.

Gattin, die ich zärtlich liebe, o du halber Theil von mir;
Sprich: Erkennst du wohl und fühlest jene hohe Macht bey dir;
Die uns stärket, unverzagt uns zum Sterben zu bequemen?
Fühlst du sie, so höre mich, um mein Schicksal zu vernehmen.

Der Senat voll weiser Einsicht, dessen Macht mit strengem Schluß
Unschuld, wenn sie leidet, rächen, den Verbrecher strafen muß,
Den der Himmel mit dem Schwerdte der Gesetze waffnen wollte,
Daß er den Gerechten schützen, nicht ihn unterdrücken sollte:
Deß Gerechtigkeit ich öfters mit Bewundrung eingesehn,
Eben der hat mich verdammet — und ich muß zum Tode gehn.
Diese Red' entsetzet dich, und du kannst es nicht erkennen,
Daß sie ohne weitern Grund, meinen Tod hat wirken können.
Doch ist, leider! nichts gewisser; des grausamsten Todes Nacht
Und die Schande, die das Sterben mir noch schreckenvoller macht:
Alles dieses hat das Schicksal deinem Ehgemahl bereitet.
Ist es möglich? welches Irrlicht hat sie alle so verleitet?

Diese Richter der Gesetze, deren billig strenges Recht
Vorurtheilen, die vom Pöbel stammen, widersteht und schwächt,
Liessen sich, dem Pöbel gleich, durch den leeren Wahn betrügen?
Untersuchten nichts zuvor, liessen sich durch Wuth besiegen?
Diese glaubten, daß ein Greis, dem das Alter Kräfte nimmt,
Zu der unerhörtsten That so in seiner Brust ergrimmt,
Dem, was je ein Mensch am meisten heilig hielte, Troz zu bieten,
Der Natur zu widerstreiten, und auf seinen Sohn zu wüten?
Doch vorausgesetzt, es fände solcher Unsinn bey mir statt,
Und ein Herz genug barbarisch zu der größten Frevelthat:
Eine Mutter, glaubten sie, hätte mit gleichgültgen Blicken
Den gesehn, den sie gebohren, so elendiglich ersticken?
Hätte Hymen ehemals, traurig, wild und Menschenfeind,
Zwey blutgier'ge Ungeheuer, wie er uns verband, vereint?
Ach! dies alles glaubten sie, und mein Tod ist festgestellet:
Unsinn bloß und Schwärmerey hat mein Bluturtheil gefället.

Hätt' ihr Aug' uns da erblicket, da die Stunde sich genaht,
Da der Tod mit seinen Schrecken gräßlich uns entgegen trat,
Unsern Augen, deren Blick ganz erstaunt und voller Schrecken,
Dieses unbeglückten Sohns blassen Leichnam zu entdecken:
Da mein Herze, sehr zerschlagen von der tiefsten Kümmerniß,
Sich durch tiefe Seufzer zeigte, Thränenbäche rinnen ließ
Hundertmale riefst du ihm, fest hielt ihn dein Arm umschlossen,
Diesen Sohn, aus dessen Mund weiter keine Worte flossen.
Hätten sie wohl jemals Argwohn auf Betrügerey gesetzt?
Und Empfindung bey dem Schreyen der Natur gering geschätzt?
Dieser Blick der sie gerührt, hätte ja für uns gesprochen,
Jedes Herze war erschüttert, Thränen häufig ausgebrochen.
Unser schmerzlichs Leiden wäre nicht aufrichtig, bloß zum Schein?
Ach! Nur einer von den Räthen müßt ein solcher Vater seyn!
In den fürchterlichsten Kerker würd' ich dann nicht seufzen müssen,
Diese unverdienten Fessel würden meinem Arm entrissen.
Dem Gemüthe macht' ich Hoffnung, weit erwünschter würd' es gehn,
Glaubte jeden Tag, ich würde meines Unglücks Ende sehn.
Leer Gerüchte pflegt mir nie keinen Kummer zu erwecken,
Unschuld in den Fesseln ist immerdar ohn alles Schrecken.

Stets hab' ich in sechszig Jahren meiner Tugend gnug gethan:
Wie? und Schande wartet meiner an dem Ziel der Lebensbahn?
Das, was mir noch tröstlich war, Ehr' und Leben muß ich missen.
Wie? So war es nicht genug, meinen Sohn erst einzubüssen?
Sterbliche, beklagenswürdig! O für uns ein harter Schluß,
Daß vom Eigensinn der Menschen unsre Ehre hängen muß.
Auf der Richtstatt sterbe ich: welche Schmach muß ich erleben!
Diese trifft mein Haus, und wird stets an ihren Stirnen kleben.
Schmerz genug für einen Vater, gar zu grosse Traurigkeit,
Seinen Söhnen nichts zu lassen, ausser Elend, Schmach und Leid;
Deren Urtheil mich verdammt, meine Richter zittert alle!
Ich befürchte, daß mein Blut auf euch selbst zurücke falle.
Was für ein Geständnis wollet ihr aus meinem Munde ziehn?
Es sey denn, daß ich der Ehre und der Tugend Freund nicht bin.
Ja es sey, des Mordes Bild hätte nie mein Aug erschrecket:
Beym gerechtsten Richter wär' niemals falscher Wahn entdecket.
Bloß vor euch muß ich mich scheuen; was liegt mir das Leben an,
Dessen ich durchs hohe Alter bald beraubet werden kann?
Calas läßt in eurer Hand seiner Tage Rest zurücke.
Nun erwägt den Lauf von dem mir bestimmeten Geschicke.
Hat mein Herz sich beym Verbrechen meines Sohnes mit verschuldt,
O so geh ich hin zum Tode, und erwarte keine Huld.
Und alsdann erschrecke der über solche Qual und Plagen,
Der sich künftig untersteht, eben das, was ich, zu wagen.
Ich ein Mörder? Grosse Gottheit! Man betrügt euch, Richter, zagt!
Und wo sind sie, diese Zeugen, deren Eidschwur mich verklagt?
Tritt von ihnen einer auf, und ich werd' ihm Lügen zeihen,
Sterb' ich unter ihrem Streich, aber werde doch mich freuen.
Aus der Tiefe meines Grabes kan einst meine Asche gehn:
Ja es kann der Tag erscheinen, und vielleicht werd ihr es sehn,
Daß die Wahrheit schrecklich sich euren Augen läßt erkennen.
Und die Zeit, die Lehrerin, wird den Schein des Unrechts trennen,
Welcher meine scheue Unschuld in die dickste Nacht vergräbt:
Itzt fällt ihr ein falsches Urtheil: dann erzittert ihr und bebt.

Mit viel Thränen, ja mit Blut, werdt ihr meinen Tod beklagen:
Des Gewissens Vorstellung wird eur Herze sehr zernagen.
Der du ihren Irrthum siehest, ihrer Schwachheit, GOtt! verzeih:
Laß sie, HErr! dein Grimm nicht treffen, laß sie von der Rache frey.
Ehrvergessene Verfolger! ihr, nur ihr habt es verbrochen,
Ihr habt den Senat verführt, daß er solchen Schluß gesprochen.
Grausame, ihr triumphiret; Opfer eurer Wuth sind wir.
Und noch mehr mich anzuschwärzen, leiht ihr eure Laster mir.
Doch, ist mir der Tod bestimmt, so wird euch die Schande decken.
Schon seh ich den Tod sich nahn, und erblick' ihn ohne Schrecken.
Treue und geliebte Gattin! werde standhaft, wie ich bin.
Unschuld beut dem Sturm des Unglücks einen unbewegten Sinn.
Du, der erstgebohrne Sohn meiner Kinder, die itzt klagen,
Du, zu dem ich alle Hoffnung meines Alters stets getragen,
Du, den ich so zärtlich liebte, dessen Todes traurigs Bild
Meine trostbedürftigen Sinnen immerdar mit Schrecken füllt:
Ach mein Sohn, mein lieber Sohn! welch ein Abgrund voller Schrecken,
Darinn itzt, durch deine Schuld, deine arme Aeltern stecken?
Doch verzeih ichs dir von Herzen. Ach! wenn nichts dawider stritt,
Daß dein Schatten bey dem Schicksal, das mich drücket, fühlbar litt,
O dann eiltst du bald für mich aus der Hölle tiefem Rachen,
Retter, meiner Ehr zu seyn, meine Fessel los zu machen.
Aber ach! ganz unempfindlich, wenn mein Herz in Thränen fleußt,
Schläfst du sorglos, unbekümmert, liegst in Nacht, die dich umschleußt,
Und in dieser sanften Ruh wünschest du nicht einst zu wissen,
Ob heut deines Vaters Tod deinen Tod wird büssen müssen.

Die du in mein grosses Unglück selber mit verwickelt bist,
Siehst du, daß es, liebste Gattin, dir, wie mir, erschrecklich ist?
Denn, dafern ich strafbar bin, so bists du und ich zusammen:
Man muß uns zugleich befreyn, oder uns zugleich verdammen.
Wenn durch euren Schluß, Barbaren; ja der Vater sterben soll,
O so laßt denn nur den Kindern eine Mutter für ihr Wohl.
Schont des Ehmanns, um die Gattin, die so zärtlich, Leid zu tragen;
Macht sein Unglück ihm nicht schwerer, seht auf seine bittern Klagen.
Ist der Tod denn euren Augen ein so angenehmes Bild,
So erwürgt mich, und so werde durch mein Blut die Wuth gestillt.

Er, der mein betrübtes Haus unterdrückt mit grosser Hitze, *)
Der da feste glaubt, daß er das Gesetz des Himmels schütze:
Der uns sahe um das Sterben unsers Sohns von Thränen voll,
Der kann leichtlich Reitze finden, wenn die Unschuld leiden soll.
Meine Marter ist der Tod, und die seine ist das Leben:
Bey dem unverschuldten Unglück wirst du, GOtt mir Hülfe geben.
Aber ihm wird das Liebkosen, das ihm seine Kinder thun,
Sein zerrissnes Herz stets schelten, und ihm, ohne je zu ruhn,
Seine Wuth und meine Marter, meinen Tod vor Augen mahlen:
GOtt! befrey ihn nicht vom Graun schrecklicher Gewissensqualen.
Wenn, zuwider seiner Vorschrift, das Gesetz, das uns verbindt,
In dem unbeugsamen Herzen, das in ihm wohnt, Haß entspinnt,
Ey so mag er seinen Wuth wenigstens an mir bloß kühlen:
Doch wie läßt er seine Wuth auch den jungen Fremden fühlen, **)

*) Ohne Zweifel will der Herr Calas vom Herrn David reden, welcher dazumal Capitoul zu Toulouse war, und kurz hernach durch ein Parlamentsurtheil des Capitalats entsetzet wurde. Ein Capitoul zu Toulouse aber bedeutet beynahe dasselbe, was hier (in Paris) ein General-Lieutenant der Policey ist.

Von diesem David stehet in dem Altonaischen Mercur vom 26. Aug. 1765. unter dem Artickel, Paris, den 19. August, folgendes:

„Der durch den Proceß des unglücklichen Calas so bekannte Capitoul zu Toulouse, David, hat in einer Raserey seinen Geist aufgegeben, nachdem er den Abend vor seinem Tode in allen Strassen mit grausamen Geschrey herumgelauffen war. Man schreibt diesen Zustand seiner Gewissensangst zu, in welche er nach der Hinrichtung des unschuldigen Calas verfallen war.„

Hingegen stehet in der Zeitung vom 2. September, unter dem Artickel, Paris, vom 6. August.

„Der Capitoul, David, zu Toulouse, ist noch nicht todt, wie jüngst verlautet hatte. Dieses Gerüchte war iedoch nicht ohne allen Grund; denn es ist gedachter Mann in seiner Raserey und grossen Gewissensangst aus einem hohen Fenster gesprungen, so, daß man anfänglich nicht anders hat glauben können, als daß er todt wäre.„

**) Der Herr Lavoisse, der Sohn eines Advocaten von Toulouse, welchen der alte Herr Calas denselben Abend zu Gaste gebeten hatte, da sich Marcus Antonius Calas ums Leben brachte, und der das Unglück hatte, in diesen Proceß verwickelt zu werden.

Der ein edles Herz besitzet, und bescheidnes Angesicht;
Daß er den in mein Verderben, das so kläglich ist, einsticht?

Werthe Gattin, sage mir: Einst, da unsern Liebesflammen
Hymen günstig war, und uns schloß aufs lieblichste zusammen:
Da GOtt diesen süssem Bande seine Segnungen beschehrt',
Mich zum frohen Vater machte, und die Zahl der Kinder mehrt':
Da mein Mund vom Lob des HErrn und der Sorgfalt überflossen,
Die so mild auf uns und sie so viel Gutes schon ergossen;
Da ich dich, o GOtt des Himmels! anrief um ihr Wohlergehn:
Hättst du da geglaubt, an einem solch ein Unglück einst zu sehn?
Daß wir wider alles Recht einst den Martertod erleiden,
Eines Henkers Hand würd' uns grausam von einander scheiden.
Dir ist der elenden Menschen Schwäch' und Ohnmacht ja bewußt:
Bis den letzten Hauch des Lebens hofft noch immer meine Brust.
Ohngeachtet nun dies Volk, dessen Hitze mich verfluchet,
Eines unglückselgen Vaters Qualen fortzusetzen suchet,
Glaub' ich doch, daß es, erschrocken von den Martern, die mir dräun,
Einst noch wird die Augen öffnen, und mir dann mein Recht verleihn.
Sieh, wie muß der Himmel doch meines großen Irrthums lachen!
Diese Nacht ließ mich ein Traum, mich noch mehr verwirrt zu machen,
Ein höchstglücklich Zeichen fassen, bot die schönste Hoffnung dar:
Ein Gespenst, das mit dem Scheine dunkles Licht umgeben war,
Zeigt sich mir, und meine Sinnen wurden ganz betäubt von Schrecken.
Auf, sprach es erhole dich! Kann dein Sohn dir Furcht erwecken?
Ach mein Vater! ich bin Ursach deines Unglücks, deiner Noth;
Ich beseufz' es, doch dein Herze stütze sich getrost auf GOtt:
Seine Güte läßts nicht zu, daß der Menschen arges Denken
Sollt auf immer deine Tugend, deinen guten Namen kränken:
Und durch ihn, durch seinen Beystand, sieht die Unschuld sich gerächt,
Siehet ihren Gang befreyet von dem Netz, das man gelegt.
Ohne Zweifel kömmt ein Tag — Was willst du mich wissen lassen?
Rief ich aus, o lieber Sohn! Und ich eilt, ihn zu umfassen;
Doch ich traf, zu meinem Schrecken, nichts, als leeren Schatten, an.
Mit erschrecklichem Gerassel ward mein Kercker aufgethan.
Ich erwacht', und glaubt', daß man meinen Zustand ändern wollte;
Doch was wars? Ein Henker kam, meldte, daß ich sterben sollte.

Schwarzes Grab lebendger Menschen, kläglichs Loch, das mich umschließt,
Wo die Unschuld beym Verbrecher ohne Furcht und Schrecken ist,
Wo der Böse in den Fesseln, den Gewissensbisse nagen,
Den Lohn, der der Tugend zukömmt, hoffen darf davon zu tragen.
Unter jenen Unglückseligen, die dein Schattenreich umschleußt,
Wirst du niemals einen finden, der mit so gesetztem Geist
Solchen Martertod erlitt', wie ich werde leiden müssen,
Ein noch grössers Unglück hätt', und ein reineres Gewissen.

Wo sind aber jene Freunde, deren glatte List mich fing,
Meine zarte Liebe täuschte, und mein Herze hinterging?
Die mich, da mein Glück noch blühte, konnten so inbrünstig lieben:
Fern von mir hat sie mein Unglück alle, alle weggetrieben.
Diese Freundschaft, die so lebhaft in Entwürffen bloß verstrich,
Schwindet mitten unter Schwüren, und in Dunst verliert sie sich.
Ey so laß sie denn erscheinen, meines frommen Wandels Zeugen,
Um die Wahrheit meinen Richtern, die verleitet sind, zu zeigen.
Da sie die Aufrichtigkeit, kennen die mein Herze hegt,
Würde schon mit einem Worte die Verläumdung widerlegt.
Sie beobachten für mich, bloß für mich, ein tiefes Schweigen?
Schreckenvolle Augenblicke lassen mich Verwirrung zeigen.
Itzt flieht alles, da ein Anwald mir so nütz und nöthig wär:
Findet denn die arme Unschuld kein mitleidend Herze mehr?
Ach, elender Sterblicher! tröste dich, Geduld zu fassen!
Eines Unbeglückten Schicksal ist einmal: Er wird verlassen.
Nein, es ist niemals ein Unglück kläglicher in dieser Welt,
Als ein reines Herz zu haben, das man doch für schuldig hält.
Diesen Zufall, der mich trifft, hab' ich wohl voraus gesehen,
Da ein ganzes Volk sich ließ durch Erdichtung hintergehen,
Glaubte, daß mein Arm die Mordthat, die so grausam ist, vollführt.
Da dies Volk, geneigt zu glauben, *) und von blinder Wuth regiert,

*) Marcus Antonius Calas, war ein Protestant wie sein Vater; und da das Volk glaubte, er wäre als ein Märtyrer gestorben, so ließ es ihm in vielen Kirchen von

Tou-

Dieses unglückſel'ge Kind in die Reih der Heil'gen ſtellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerſtunde, *) da Toulouſe fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieſer ſollt' ein ew'ger Urſprung heftiger Betrübniß ſeyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die ſich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszuſtreuen;
Wenn dieß Volk voll Grauſamkeit forderte mit groſſem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unſer Opfer aufgeſpart!
Ach! da ſah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir iſt ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grauſamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! ſo trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unſrer Brüder Blut aufs grauſamſte vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles ſcheinen? **)
Ja ſie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß ſie ſo viel Secten, die ſo ſtreitig ſind, ergründt,
Suchet ſie ein Volk zu machen, da die Menſchen Brüder ſind;
Und man ſucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit iſt es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Iſts wahr, daß irgend jener erſten Bothen Schaar,
Die ſo glücklich im Verbeſſern eur und unſrer Vorſchrift war,
Mit Gewalt die Menſchen zwang, den ſie predigten, zu ehren?
Floß durch ſie der Menſchen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieſes war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geſchlecht, verſenkt in Trauren, ward durch ſie mit Troſt genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die ſie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich ſeyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouſe eine herrliche Seelmeſſe halten. Marcus Antonius ward durch ein Menſchengerippe vorgeſtellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abſchwörung der Ketzerey zu leſen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier iſt die Rede von dem Feſte, welches jährlich zu Toulouſe gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geſchahe.

**) Man muß ja nicht vergeſſen, daß es ein Proteſtant iſt, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmherzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückselig'ge Kind in die Reih der Heil'gen stellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerstunde, *) da Toulouse fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieser solli' ein ew'ger Ursprung heftiger Betrübniß seyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die sich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszustreuen;
Wenn dieß Volk voll Grausamkeit forderte mit grossem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unser Opfer aufgespart!
Ach! da sah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir ist ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grausamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! so trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unsrer Brüder Blut aufs grausamste vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles scheinen? **)
Ja sie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß sie so viel Secten, die so streitig sind, ergründt,
Suchet sie ein Volk zu machen, da die Menschen Brüder sind;
Und man sucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit ist es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Ists wahr, daß irgend jener ersten Bothen Schaar,
Die so glücklich im Verbessern eur und unsrer Vorschrift war,
Mit Gewalt die Menschen zwang, den sie predigten, zu ehren?
Floß durch sie der Menschen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieses war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geschlecht, versenkt in Trauren, ward durch sie mit Trost genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die sie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich seyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouse eine herrliche Seelmesse halten. Marcus Antonius ward durch ein Menschengerippe vorgestellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abschwörung der Ketzerey zu lesen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier ist die Rede von dem Feste, welches jährlich zu Toulouse gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geschahe.

**) Man muß ja nicht vergessen, daß es ein Protestant ist, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit gröſſrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmhertzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückſel'ge Kind in die Reih der Heil'gen ſtellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerſtunde, *) da Toulouſe fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieſer ſollt' ein ew'ger Urſprung heftiger Betrübniß ſeyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die ſich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszuſtreuen;
Wenn dieß Volk voll Grauſamkeit forderte mit groſſem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unſer Opfer aufgeſpart!
Ach! da ſah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir iſt ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grauſamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! ſo trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unſrer Brüder Blut aufs grauſamſte vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles ſcheinen? **)
Ja ſie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß ſie ſo viel Secten, die ſo ſtreitig ſind, ergründt,
Suchet ſie ein Volk zu machen, da die Menſchen Brüder ſind;
Und man ſucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit iſt es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Iſts wahr, daß irgend jener erſten Bothen Schaar,
Die ſo glücklich im Verbeſſern eur und unſrer Vorſchrift war,
Mit Gewalt die Menſchen zwang, den ſie predigten, zu ehren?
Floß durch ſie der Menſchen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieſes war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geſchlecht, verſenkt in Trauren, ward durch ſie mit Troſt genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die ſie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich ſeyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouſe eine herrliche Seelmeſſe halten. Marcus Antonius ward durch ein Menſchengerippe vorgeſtellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abſchwörung der Ketzerey zu leſen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier iſt die Rede von dem Feſte, welches jährlich zu Toulouſe gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geſchahe.

**) Man muß ja nicht vergeſſen, daß es ein Proteſtant iſt, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmhertzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückselig'ge Kind in die Reih der Heil'gen stellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerstunde, *) da Toulouse fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieser solli' ein ew'ger Ursprung heftiger Betrübniß seyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die sich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszustreuen;
Wenn dieß Volk voll Grausamkeit forderte mit grossem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unser Opfer aufgespart!
Ach! da sah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir ist ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grausamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! so trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unsrer Brüder Blut aufs grausamste vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles scheinen? **)
Ja sie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß sie so viel Secten, die so streitig sind, ergründt,
Suchet sie ein Volk zu machen, da die Menschen Brüder sind;
Und man sucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit ist es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Ists wahr, daß irgend jener ersten Bothen Schaar,
Die so glücklich im Verbessern eur und unsrer Vorschrift war,
Mit Gewalt die Menschen zwang, den sie predigten, zu ehren?
Floß durch sie der Menschen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieses war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geschlecht, versenkt in Trauren, ward durch sie mit Trost genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die sie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich seyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouse eine herrliche Seelmesse halten. Marcus Antonius ward durch ein Menschengerippe vorgestellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abschwörung der Ketzerey zu lesen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier ist die Rede von dem Feste, welches jährlich zu Toulouse gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geschahe.

**) Man muß ja nicht vergessen, daß es ein Protestant ist, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmherzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückselig'ge Kind in die Reih der Heil'gen stellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerstunde, *) da Toulouse fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieser solli' ein ew'ger Ursprung heftiger Betrübniß seyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die sich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszustreuen;
Wenn dieß Volk voll Grausamkeit forderte mit grossem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unser Opfer aufgespart!
Ach! da sah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir ist ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grausamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! so trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unsrer Brüder Blut aufs grausamste vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles scheinen? **)
Ja sie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß sie so viel Secten, die so streitig sind, ergründt,
Suchet sie ein Volk zu machen, da die Menschen Brüder sind;
Und man sucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit ist es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Ists wahr, daß irgend jener ersten Bothen Schaar,
Die so glücklich im Verbessern eur und unsrer Vorschrift war,
Mit Gewalt die Menschen zwang, den sie predigten, zu ehren?
Floß durch sie der Menschen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieses war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geschlecht, versenkt in Trauren, ward durch sie mit Trost genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die sie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich seyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouse eine herrliche Seelmesse halten. Marcus Antonius ward durch ein Menschengerippe vorgestellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abschwörung der Ketzerey zu lesen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier ist die Rede von dem Feste, welches jährlich zu Toulouse gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geschahe.

**) Man muß ja nicht vergessen, daß es ein Protestant ist, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmherzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückſel'ge Kind in die Reih der Heil'gen ſtellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerſtunde, *) da Toulouſe fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieſer ſollt' ein ew'ger Urſprung heftiger Betrübniß ſeyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die ſich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszuſtreuen;
Wenn dieß Volk voll Grauſamkeit forderte mit groſſem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unſer Opfer aufgeſpart!
Ach! da ſah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir iſt ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grauſamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! ſo trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unſrer Brüder Blut aufs grauſamſte vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles ſcheinen? **)
Ja ſie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß ſie ſo viel Secten, die ſo ſtreitig ſind, ergründt,
Suchet ſie ein Volk zu machen, da die Menſchen Brüder ſind;
Und man ſucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit iſt es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Iſts wahr, daß irgend jener erſten Bothen Schaar,
Die ſo glücklich im Verbeſſern eur und unſrer Vorſchrift war,
Mit Gewalt die Menſchen zwang, den ſie predigten, zu ehren?
Floß durch ſie der Menſchen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieſes war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geſchlecht, verſenkt in Trauren, ward durch ſie mit Troſt genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die ſie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich ſeyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouſe eine herrliche Seelmeſſe halten. Marcus Antonius ward durch ein Menſchengerippe vorgeſtellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abſchwörung der Ketzerey zu leſen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier iſt die Rede von dem Feſte, welches jährlich zu Toulouſe gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geſchahe.

**) Man muß ja nicht vergeſſen, daß es ein Proteſtant iſt, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmhertzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückſel'ge Kind in die Reih der Heil'gen ſtellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerſtunde, *) da Toulouſe fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieſer ſollt' ein ew'ger Urſprung heftiger Betrübniß ſeyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die ſich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszuſtreuen;
Wenn dieß Volk voll Grauſamkeit forderte mit groſſem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unſer Opfer aufgeſpart!
Ach! da ſah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir iſt ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grauſamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! ſo trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unſrer Brüder Blut aufs grauſamſte vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles ſcheinen? **)
Ja ſie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß ſie ſo viel Secten, die ſo ſtreitig ſind, ergründt,
Suchet ſie ein Volk zu machen, da die Menſchen Brüder ſind;
Und man ſucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit iſt es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Iſts wahr, daß irgend jener erſten Bothen Schaar,
Die ſo glücklich im Verbeſſern eur und unſrer Vorſchrift war,
Mit Gewalt die Menſchen zwang, den ſie predigten, zu ehren?
Floß durch ſie der Menſchen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieſes war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geſchlecht, verſenkt in Trauren, ward durch ſie mit Troſt genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die ſie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich ſeyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouſe eine herrliche Seelmeſſe halten. Marcus Antonius ward durch ein Menſchengerippe vorgeſtellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abſchwörung der Ketzerey zu leſen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier iſt die Rede von dem Feſte, welches jährlich zu Toulouſe gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geſchahe.

**) Man muß ja nicht vergeſſen, daß es ein Proteſtant iſt, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmherzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieses unglückſel'ge Kind in die Reih der Heil'gen ſtellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerſtunde, *) da Toulouſe fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieſer ſollt' ein ew'ger Urſprung heftiger Betrübniß ſeyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die ſich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszuſtreuen;
Wenn dieß Volk voll Grauſamkeit forderte mit groſſem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unſer Opfer aufgeſpart!
Ach! da ſah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir iſt ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grauſamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! ſo trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unſrer Brüder Blut aufs grauſamſte vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles ſcheinen? **)
Ja ſie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß ſie ſo viel Secten, die ſo ſtreitig ſind, ergründt,
Suchet ſie ein Volk zu machen, da die Menſchen Brüder ſind;
Und man ſucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit iſt es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Iſts wahr, daß irgend jener erſten Bothen Schaar,
Die ſo glücklich im Verbeſſern eur und unſrer Vorſchrift war,
Mit Gewalt die Menſchen zwang, den ſie predigten, zu ehren?
Floß durch ſie der Menſchen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieſes war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geſchlecht, verſenkt in Trauren, ward durch ſie mit Troſt genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die ſie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich ſeyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouſe eine herrliche Seelmeſſe halten. Marcus Antonius ward durch ein Menſchengerippe vorgeſtellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abſchwörung der Ketzerey zu leſen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier iſt die Rede von dem Feſte, welches jährlich zu Toulouſe gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geſchahe.

**) Man muß ja nicht vergeſſen, daß es ein Proteſtant iſt, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmherzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Dieſes unglückſel'ge Kind in die Reih der Heil'gen ſtellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerſtunde, *) da Toulouſe fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieſer ſollt' ein ew'ger Urſprung heftiger Betrübniß ſeyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die ſich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszuſtreuen;
Wenn dieß Volk voll Grauſamkeit forderte mit groſſem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unſer Opfer aufgeſpart!
Ach! da ſah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir iſt ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grauſamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! ſo trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unſrer Brüder Blut aufs grauſamſte vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles ſcheinen? **)
Ja ſie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß ſie ſo viel Secten, die ſo ſtreitig ſind, ergründt,
Suchet ſie ein Volk zu machen, da die Menſchen Brüder ſind;
Und man ſucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit iſt es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Iſts wahr, daß irgend jener erſten Bothen Schaar,
Die ſo glücklich im Verbeſſern eur und unſrer Vorſchrift war,
Mit Gewalt die Menſchen zwang, den ſie predigten, zu ehren?
Floß durch ſie der Menſchen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieſes war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geſchlecht, verſenkt in Trauren, ward durch ſie mit Troſt genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die ſie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich ſeyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

Toulouſe eine herrliche Seelmeſſe halten. Marcus Antonius ward durch ein Menſchengerippe vorgeſtellet, und hielt in einer Hand eine Schrift, auf welcher die Abſchwörung der Ketzerey zu leſen war, und in der andern einen Palmzweig, als das Zeichen des Märterthums.

*) Hier iſt die Rede von dem Feſte, welches jährlich zu Toulouſe gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geſchahe.

**) Man muß ja nicht vergeſſen, daß es ein Proteſtant iſt, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heiligs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmherzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

4° P. O. 972

B. L. Franç. pag. 115.

<366217807200l0

<366217807200l0

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Calas
an seine
Gemahlinn und Kinder.
Ein Heldenbrief.

Tantum Religio potuit suadere malorum!

Lucretius im ersten Buche.

Und

Calas an seine Richter
auf der Richtbühne.

Aus dem Französischen des Herrn Blin von Sainmore
ins Deutsche übersetzet.

Hamburg, 1766.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nachricht des Verfassers.

Es ward ein 69jähriger Greis angeklagt, daß er seinen Sohn, welcher 28. Jahr alt war, aufgehenkt hätte. Man gab vor, dieser Vater hätte deswegen solche Grausamkeit ausgeübet, um seinen Sohn zu verhindern, die Protestantische Religion abzuschwören, zu welcher sich seine Familie bekannte. Endlich ward dieser Unglückliche den 9. März des Jahres 1762. durch ein Endurtheil des Parlements zu Toulouse verdammet, lebendig gerädert, und darauf ins Feuer geworfen zu werden. Also sahe man den unschuldigsten Mann und zärtlichsten Vater als einen Mörder seines Sohnes zur Richtstatt führen, und mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit auf dem Rade sterben, da er vorher seine Unschuld bezeugte, und den Himmel inständig bat, seinen Richtern und seinen Feinden zu vergeben. Ich bin nicht gesonnen, diese Erzählung den größten Kleinigkeiten nach durchzugehen: die Denkschriften der Herren Elias von Beaumont, Mariette und Loiseau haben die Umstände dieser erschrecklichen Begebenheit genugsam bekannt gemacht. Ganz Europa zitterte über diesen unglücklichen Vorfall. Alle fühlbare Herzen nahmen Theil daran: die Thränen rollten von allen Augen herab, und die größten Standespersonen nahmen sich des Unglücks dieser unglückseligen Familie an. Die Frau Calas reisete hin, um dem Könige zu Fusse zu fallen, und seine Gerechtigkeit anzuflehen. Sie erbot sich, darzuthun, daß ihr Gemahl mit Unrecht wäre verdammet worden. Sie bat den Senat des Königes demüthig, ihre Sache mit aller Strenge zu untersuchen, und sie hart zu bestrafen, wofern sie schuldig wäre. Die Richter, welche von dem Könige ernannt waren, übersahen den Proceß, der zu Toulouse geführet war, und ganz Europa erscholl von der Unschuld des Herrn Calas. Endlich und zwar am Sonnabend, den 9. März 1765. ward das Urtheil des Parlaments von Toulouse aufgehoben, und Herr Calas, seine Familie und alle Beklagten für unschuldig erkläret, und, nebst Erstattung aller aufgewandten Gerichtskosten und Renten, wieder ehrlich gemacht. Die Frau Calas war in Begleitung ihrer Jungfern Töchter, bey der Entscheidung zugegen, und gieng aus dem Pallast mitten unter dem Zurufe ihrer Richter und eines Haufens von Zuschauern, die sie umgaben.

Man weiß, daß der Herr von Voltaire, wie er die öffentlichen Blätter gelesen, von der Unschuld des Calas sehr gerühret worden ist, und daß er an die Wittwe desselben geschrieben hat, er könnte sich nicht entschliessen, sie zu bewegen, daß sie hinreisen sollte, um des Königs Gerechtigkeit anzuflehen. Seine Feder, seine Sorgfalt, sein Geld, sein Ansehen, alles wandte er an, um es auszuwirken, daß ihr Gerechtigkeit wiederfahren sollte. Und dieses fühlbare Herz wird bey den Nachkommen seiner Gesinnung eben so viel Ehre machen, als seine Werke seinem Verstande zuwege bringen werden. Die Schwärmerey bestreiten, Unglücklichen als ein Vater dienen, die Ehre einer unterdrückten Familie wieder herstellen, siehe, das ist das Unglück, so die Philosophen anrichten.

Eine Begebenheit darf ich nicht vergessen, die mir zur Wissenschaft gekommen ist. Der Herr Marschall von R. war zum Vergnügen bey einer zahlreichen Versammlung, und fragte den Herrn von Voltaire nach den besondern Umständen dieser Sache. Der Verfasser der Henriade erzählte ihm alles mit einer so starken und rührenden Beredsamkeit, daß der Herr Marschall und alle Anwesende in Thränen zerflossen. Der Herr von Voltaire ließ hierauf einen von den Söhnen des alten Calas herein treten, welcher sich in einem Nebenzimmer aufhielt. Zu diesem jungen Menschen sagte der Herr Marschall von R.: Ich bin von der Unschuld Ihres Herrn Vaters überzeugt, und bin von Ihren Unglücksfällen aufs lebhafteste durchdrungen. Sie können auf meinen Beystand und Gewogenheit sichere Rechnung machen. Da sie keinen Vater mehr haben, so will ich meiner Seits dessen Stelle bey Ihnen vertreten. Durch dergleichen Züge, die schon einen geringen Menschen adeln würden, läßt ein grosser Herr sehen, daß er von berühmtem Geblüte herstammet.

Hier wird nun vorausgesetzt, daß der Herr Calas diesen Brief an seine Gemahlinn und an seine Kinder schreibet, und zwar augenblicklich, da er sein Todesurtheil angehöret hat. Er wendet sich an den Himmel, an die Erde, an seine Richter und an seine Feinde, und rufet sie zu Zeugen seiner Unschuld. Die Einrichtung ist eine der wichtigsten, und folglich schickt sie sich für die Dichtkunst. Bey dieser Gelegenheit muß ich gestehen, daß ich die schönsten Stellen meines Werkes den gerichtlichen Reden der Herren Advocaten zu danken habe. Ich habe mir kein Bedenken gemacht, dasjenige daraus zu nehmen, was sich für mich geschicket hat. Ich sagte bey mir selbst, wie der berühmte Moliere bey sich selbst sagte, da er den Plautus las: Das ist für mich, weil es gut ist. Man muß sein Gutes annehmen, wo man es findet.

Johann Calas
an seine Gemahlinn und an seine Kinder.

Ein Heldenbrief.

Gattin, die ich zärtlich liebe, o du halber Theil von mir;
Sprich: Erkennst du wohl und fühlest jene hohe Macht bey dir;
Die uns stärket, unverzagt uns zum Sterben zu bequemen?
Fühlst du sie, so höre mich, um mein Schicksal zu vernehmen.

Der Senat voll weiser Einsicht, dessen Macht mit strengem Schluß
Unschuld, wenn sie leidet, rächen, den Verbrecher strafen muß,
Den der Himmel mit dem Schwerdte der Gesetze waffnen wollte,
Daß er den Gerechten schützen, nicht ihn unterdrücken sollte:
Deß Gerechtigkeit ich öfters mit Bewundrung eingesehn,
Eben der hat mich verdammet — und ich muß zum Tode gehn.
Diese Red' entsetzet dich, und du kannst es nicht erkennen,
Daß sie ohne weitern Grund, meinen Tod hat wirken können.
Doch ist, leider! nichts gewisser; des grausamsten Todes Nacht
Und die Schande, die das Sterben mir noch schreckenvoller macht:
Alles dieses hat das Schicksal deinem Ehgemahl bereitet.
Ist es möglich? welches Irrlicht hat sie alle so verleitet?

Diese Richter der Gesetze, deren billig strenges Recht
Vorurtheilen, die vom Pöbel stammen, widersteht und schwächt,
Liessen sich, dem Pöbel gleich, durch den leeren Wahn betrügen?
Untersuchten nichts zuvor, liessen sich durch Wuth besiegen?
Diese glaubten, daß ein Greis, dem das Alter Kräfte nimmt,
Zu der unerhörtsten That so in seiner Brust ergrimmt,
Dem, was je ein Mensch am meisten heilig hielte, Troz zu bieten,
Der Natur zu widerstreiten, und auf seinen Sohn zu wüten?
Doch vorausgesetzt, es fände solcher Unsinn bey mir statt,
Und ein Herz genug barbarisch zu der größten Frevelthat:
Eine Mutter, glaubten sie, hätte mit gleichgültgen Blicken
Den gesehn, den sie gebohren, so elendiglich ersticken?
Hätte Hymen ehemals, traurig, wild und Menschenfeind,
Zwey blutgier'ge Ungeheuer, wie er uns verband, vereint?
Ach! dies alles glaubten sie, und mein Tod ist festgestellet:
Unsinn bloß und Schwärmerey hat mein Bluturtheil gefället.

Hätt' ihr Aug' uns da erblicket, da die Stunde sich genaht,
Da der Tod mit seinen Schrecken gräßlich uns entgegen trat,
Unsern Augen, deren Blick ganz erstaunt und voller Schrecken,
Dieses unbeglückten Sohns blassen Leichnam zu entdecken:
Da mein Herze, sehr zerschlagen von der tiefsten Kümmerniß,
Sich durch tiefe Seufzer zeigte, Thränenbäche rinnen ließ
Hundertmale riefst du ihm, fest hielt ihn dein Arm umschlossen,
Diesen Sohn, aus dessen Mund weiter keine Worte flossen.
Hätten sie wohl jemals Argwohn auf Betrügerey gesetzt?
Und Empfindung bey dem Schreyen der Natur gering geschätzt?
Dieser Blick der sie gerührt, hätte ja für uns gesprochen,
Jedes Herze war erschüttert, Thränen häufig ausgebrochen.
Unser schmerzlichs Leiden wäre nicht aufrichtig, bloß zum Schein?
Ach! Nur einer von den Räthen müßt ein solcher Vater seyn!
In den fürchterlichsten Kerker würd' ich dann nicht seufzen müssen,
Diese unverdienten Fessel würden meinem Arm entrissen.
Dem Gemüthe macht' ich Hoffnung, weit erwünschter würd' es gehn,
Glaubte jeden Tag, ich würde meines Unglücks Ende sehn.
Leer Gerüchte pflegt mir nie keinen Kummer zu erwecken,
Unschuld in den Fesseln ist immerdar ohn alles Schrecken.

Stets hab' ich in sechszig Jahren meiner Tugend gnug gethan:
Wie? und Schande wartet meiner an dem Ziel der Lebensbahn?
Das, was mir noch tröstlich war, Ehr' und Leben muß ich missen.
Wie? So war es nicht genug, meinen Sohn erst einzubüssen?
Sterbliche, beklagenswürdig! O für uns ein harter Schluß,
Daß vom Eigensinn der Menschen unsre Ehre hängen muß.
Auf der Richtstatt sterbe ich: welche Schmach muß ich erleben!
Diese trifft mein Haus, und wird stets an ihren Stirnen kleben.
Schmerz genug für einen Vater, gar zu grosse Traurigkeit,
Seinen Söhnen nichts zu lassen, ausser Elend, Schmach und Leid;

Deren Urtheil mich verdammt, meine Richter zittert alle!
Ich befürchte, daß mein Blut auf euch selbst zurücke falle.
Was für ein Geständnis wollet ihr aus meinem Munde ziehn?
Es sey denn, daß ich der Ehre und der Tugend Freund nicht bin.
Ja es sey, des Mordes Bild hätte nie mein Aug erschrecket:
Beym gerechtsten Richter wär' niemals falscher Wahn entdecket.
Bloß vor euch muß ich mich scheuen; was liegt mir das Leben an,
Dessen ich durchs hohe Alter bald beraubet werden kann?
Calas läßt in eurer Hand seiner Tage Rest zurücke.
Nun erwägt den Lauf von dem mir bestimmeten Geschicke.
Hat mein Herz sich beym Verbrechen meines Sohnes mit verschuldt,
O so geh ich hin zum Tode, und erwarte keine Huld.
Und alsdann erschrecke der über solche Qual und Plagen,
Der sich künftig untersteht, eben das, was ich, zu wagen.
Ich ein Mörder? Grosse Gottheit! Man betrügt euch, Richter, zagt!
Und wo sind sie, diese Zeugen, deren Eidschwur mich verklagt?
Tritt von ihnen einer auf, und ich werd' ihm Lügen zeihen,
Sterb' ich unter ihrem Streich, aber werde doch mich freuen.
Aus der Tiefe meines Grabes kan einst meine Asche gehn:
Ja es kann der Tag erscheinen, und vielleicht werd ihr es sehn,
Daß die Wahrheit schrecklich sich euren Augen läßt erkennen.
Und die Zeit, die Lehrerin, wird den Schein des Unrechts trennen,
Welcher meine scheue Unschuld in die dickste Nacht vergräbt:
Itzt fällt ihr ein falsches Urtheil: dann erzittert ihr und bebt.

Mit viel Thränen, ja mit Blut, werdt ihr meinen Tod beklagen:
Des Gewissens Vorstellung wird eur Herze sehr zernagen.
Der du ihren Irrthum siehest, ihrer Schwachheit, GOtt! verzeih:
Laß sie, HErr! dein Grimm nicht treffen, laß sie von der Rache frey.
Ehrvergessene Verfolger! ihr, nur ihr habt es verbrochen,
Ihr habt den Senat verführt, daß er solchen Schluß gesprochen.
Grausame, ihr triumphiret; Opfer eurer Wuth sind wir.
Und noch mehr mich anzuschwärzen, leiht ihr eure Laster mir.
Doch, ist mir der Tod bestimmt, so wird euch die Schande decken,
Schon seh ich den Tod sich nahn, und erblick' ihn ohne Schrecken.
Treue und geliebte Gattin! werde standhaft, wie ich bin.
Unschuld beut dem Sturm des Unglücks einen unbewegten Sinn.
Du, der erstgebohrne Sohn meiner Kinder, die itzt klagen,
Du, zu dem ich alle Hoffnung meines Alters stets getragen,
Du, den ich so zärtlich liebte, dessen Todes traurigs Bild
Meine trostbedürftigen Sinnen immerdar mit Schrecken füllt:
Ach mein Sohn, mein lieber Sohn! welch ein Abgrund voller Schrecken,
Darinn itzt, durch deine Schuld, deine arme Aeltern stecken?
Doch verzeih ichs dir von Herzen. Ach! wenn nichts dawider stritt,
Daß dein Schatten bey dem Schicksal, das mich drücket, fühlbar litt,
O dann eiltst du bald für mich aus der Hölle tiefem Rachen,
Retter, meiner Ehr zu seyn, meine Fessel los zu machen.
Aber ach! ganz unempfindlich, wenn mein Herz in Thränen fleußt,
Schläfst du sorglos, unbekümmert, liegst in Nacht, die dich umschleußt,
Und in dieser sanften Ruh wünschest du nicht einst zu wissen,
Ob heut deines Vaters Tod deinen Tod wird büssen müssen.

Die du in mein grosses Unglück selber mit verwickelt bist,
Siehst du, daß es, liebste Gattin, dir, wie mir, erschrecklich ist?
Denn, dafern ich strafbar bin, so bists du und ich zusammen:
Man muß uns zugleich befreyn, oder uns zugleich verdammen.
Wenn durch euren Schluß, Barbaren; ja der Vater sterben soll,
O so laßt denn nur den Kindern eine Mutter für ihr Wohl.
Schont des Ehmanns, um die Gattin, die so zärtlich, Leid zu tragen;
Macht sein Unglück ihm nicht schwerer, seht auf seine bittern Klagen.
Ist der Tod denn euren Augen ein so angenehmes Bild,
So erwürgt mich, und so werde durch mein Blut die Wuth gestillt.

Er, der mein betrübtes Haus unterdrückt mit grosser Hitze, *)
Der da feste glaubt, daß er das Gesetz des Himmels schütze:
Der uns sahe um das Sterben unsers Sohns von Thränen voll,
Der kann leichtlich Reitze finden, wenn die Unschuld leiden soll.
Meine Marter ist der Tod, und die seine ist das Leben:
Bey dem unverschuldten Unglück wirst du, GOtt mir Hülfe geben.
Aber ihm wird das Liebkosen, das ihm seine Kinder thun,
Sein zerrissnes Herz stets schelten, und ihm, ohne je zu ruhn,
Seine Wuth und meine Marter, meinen Tod vor Augen mahlen:
GOtt! befrey ihn nicht vom Graun schrecklicher Gewissensqualen.
Wenn, zuwider seiner Vorschrift, das Gesetz, das uns verbindt,
In dem unbeugsamen Herzen, das in ihm wohnt, Haß entspinnt,
Ey so mag er seinen Muth wenigstens an mir bloß kühlen:
Doch wie läßt er seine Wuth auch den jungen Fremden fühlen, **)

*) Ohne Zweifel will der Herr Calas vom Herrn David reden, welcher dazumal Capitoul zu Toulouse war, und kurz hernach durch ein Parlamentsurtheil des Capitalats entsetzet wurde. Ein Capitoul zu Toulouse aber bedeutet beynahe dasselbe, was hier (in Paris) ein General-Lieutenant der Policey ist.

Von diesem David stehet in dem Altonaischen Mercur vom 26. Aug. 1765. unter dem Artickel, Paris, den 19. August, folgendes:

„Der durch den Proceß des unglücklichen Calas so bekannte Capitoul zu Toulouse, David, hat in einer Raserey seinen Geist aufgegeben, nachdem er den Abend vor seinem Tode in allen Strassen mit grausamen Geschrey herumgelauffen war. Man schreibt diesen Zustand seiner Gewissensangst zu, in welche er nach der Hinrichtung des unschuldigen Calas verfallen war.„

Hingegen stehet in der Zeitung vom 2. September, unter dem Artickel, Paris, vom 6. August.

„Der Capitoul, David, zu Toulouse, ist noch nicht todt, wie jüngst verlautet hatte. Dieses Gerüchte war iedoch nicht ohne allen Grund; denn es ist gedachter Mann in seiner Raserey und grossen Gewissensangst aus einem hohen Fenster gesprungen, so, daß man anfänglich nicht anders hat glauben können, als daß er todt wäre.„

**) Der Herr Lavoisse, der Sohn eines Advocaten von Toulouse, welchen der alte Herr Calas denselben Abend zu Gaste gebeten hatte, da sich Marcus Antonius Calas ums Leben brachte, und der das Unglück hatte, in diesen Proceß verwickelt zu werden.

Der ein edles Herz besitzet, und bescheidnes Angesicht;
Daß er den in mein Verderben, das so kläglich ist, einsticht?

Werthe Gattin, sage mir: Einst, da unsern Liebesflammen
Hymen günstig war, und uns schloß aufs lieblichste zusammen:
Da GOtt diesen süssem Bande seine Segnungen beschehrt',
Mich zum frohen Vater machte, und die Zahl der Kinder mehrt':
Da mein Mund vom Lob des HErrn und der Sorgfalt überflossen,
Die so mild auf uns und sie so viel Gutes schon ergossen;
Da ich dich, o GOtt des Himmels! anrief um ihr Wohlergehn:
Hättst du da geglaubt, an einem solch ein Unglück einst zu sehn?
Daß wir wider alles Recht einst den Martertod erleiden,
Eines Henkers Hand würd' uns grausam von einander scheiden.
Dir ist der elenden Menschen Schwäch' und Ohnmacht ja bewußt:
Bis den letzten Hauch des Lebens hofft noch immer meine Brust.
Ohngeachtet nun dies Volk, dessen Hitze mich verfluchet,
Eines unglückselig'gen Vaters Qualen fortzusetzen suchet,
Glaub' ich doch, daß es, erschrocken von den Martern, die mir dräun,
Einst noch wird die Augen öffnen, und mir dann mein Recht verleihn.
Sieh, wie muß der Himmel doch meines großen Irrthums lachen!
Diese Nacht ließ mich ein Traum, mich noch mehr verwirrt zu machen,
Ein höchstglücklich Zeichen fassen, bot die schönste Hoffnung dar:
Ein Gespenst, das mit dem Scheine dunkles Licht umgeben war,
Zeigt sich mir, und meine Sinnen wurden ganz betäubt von Schrecken.
Auf, sprach es erhole dich! Kann dein Sohn dir Furcht erwecken?
Ach mein Vater! ich bin Ursach deines Unglücks, deiner Noth;
Ich beseufz' es, doch dein Herze stütze sich getrost auf GOtt:
Seine Güte läßts nicht zu, daß der Menschen arges Denken
Sollt auf immer deine Tugend, deinen guten Namen kränken:
Und durch ihn, durch seinen Beystand, sieht die Unschuld sich gerächt,
Siehet ihren Gang befreyet von dem Netz, das man gelegt.
Ohne Zweifel kömmt ein Tag — Was willst du mich wissen lassen?
Rief ich aus, o lieber Sohn! Und ich eilt, ihn zu umfassen;
Doch ich traf, zu meinem Schrecken, nichts, als leeren Schatten, an.
Mit erschrecklichem Gerassel ward mein Kercker aufgethan.
Ich erwacht', und glaubt', daß man meinen Zustand ändern wollte;
Doch was wars? Ein Henker kam, meldte, daß ich sterben sollte.

Schwarzes Grab lebendger Menschen, kläglichs Loch, das mich umschließt,
Wo die Unschuld beym Verbrecher ohne Furcht und Schrecken ist,
Wo der Böse in den Fesseln, den Gewissensbisse nagen,
Den Lohn, der der Tugend zukömmt, hoffen darf davon zu tragen.
Unter jenen Unglückseligen, die dein Schattenreich umschleußt,
Wirst du niemals einen finden, der mit so gesetztem Geist
Solchen Martertod erlitt', wie ich werde leiden müssen,
Ein noch grössers Unglück hätt', und ein reineres Gewissen.

Wo sind aber jene Freunde, deren glatte List mich fing,
Meine zarte Liebe täuschte, und mein Herze hinterging?
Die mich, da mein Glück noch blühte, konnten so inbrünstig lieben:
Fern von mir hat sie mein Unglück alle, alle weggetrieben.
Diese Freundschaft, die so lebhaft in Entwürffen bloß verstrich,
Schwindet mitten unter Schwüren, und in Dunst verliert sie sich.
Ey so laß sie denn erscheinen, meines frommen Wandels Zeugen,
Um die Wahrheit meinen Richtern, die verleitet sind, zu zeigen.
Da sie die Aufrichtigkeit, kennen die mein Herze hegt,
Würde schon mit einem Worte die Verläumdung widerlegt.
Sie beobachten für mich, bloß für mich, ein tiefes Schweigen?
Schreckenvolle Augenblicke lassen mich Verwirrung zeigen.
Itzt flieht alles, da ein Anwald mir so nütz und nöthig wär:
Findet denn die arme Unschuld kein mitleidend Herze mehr?
Ach, elender Sterblicher! tröste dich, Geduld zu fassen!
Eines Unbeglückten Schicksal ist einmal: Er wird verlassen.
Nein, es ist niemals ein Unglück kläglicher in dieser Welt,
Als ein reines Herz zu haben, das man doch für schuldig hält.
Diesen Zufall, der mich trifft, hab' ich wohl voraus gesehen,
Da ein ganzes Volk sich ließ durch Erdichtung hintergehen,
Glaubte, daß mein Arm die Mordthat, die so grausam ist, vollführt.
Da dies Volk, geneigt zu glauben, *) und von blinder Wuth regiert,

*) Marcus Antonius Calas, war ein Protestant wie sein Vater; und da das Volk glaubte, er wäre als ein Märtyrer gestorben, so ließ es ihm in vielen Kirchen von

Tou-

Dieses unglückselig'e Kind in die Reih der Heil'gen stellte,
Ueber den vielleicht der HErr ganz ein anders Urtheil fällte.
Was mir nun noch mehr entdeckte, in Betrachtung der Gefahr,
Solches war die Trauerstunde, *) da Toulouse fröhlich war.
Seine Wuth aufs neue übte, jenen Tag aufs neue feyrte,
Das Gedächtnis an das Blutbad jenes Schreckentags erneurte.
Dieser solli' ein ew'ger Ursprung heftiger Betrübniß seyn,
Wenn der arge Hauffen derer, die sich meines Unglücks freun,
Suchten Wuth und Schwärmerey in die Herzen auszustreuen;
Wenn dieß Volk voll Grausamkeit forderte mit grossem Schreyen,
Bis auf jenen Bluttag werde unser Opfer aufgespart!
Ach! da sah ich, wie der Abgrund unter mir noch tiefer ward.
Dir ist ja die Wuth bekannt, die des Pöbels Kühnheit lenket.
Der durch wilde Grausamkeit, Himmel! dich zu rächen denket.
Ach! so trifft uns denn noch itzo jener Zeiten traurigs Looß,
Da der Irrtum unsrer Brüder Blut aufs grausamste vergoß?
Wie? es läßt ihr göttlich Licht die Vernunft auf alles scheinen? **)
Ja sie will die Kirche Roms mit Calvins Gemein vereinen?
Ohne daß sie so viel Secten, die so streitig sind, ergründt,
Suchet sie ein Volk zu machen, da die Menschen Brüder sind;
Und man sucht uns mit dem Schwerdt zur Bekehrung zu bewegen?
O Barbaren! Zeit ist es, euren Irrthum abzulegen!
Saget mir: Ists wahr, daß irgend jener ersten Bothen Schaar,
Die so glücklich im Verbessern eur und unsrer Vorschrift war,
Mit Gewalt die Menschen zwang, den sie predigten, zu ehren?
Floß durch sie der Menschen Blut auf geheiligten Altären?
Freundlichkeit und holder Friede, dieses war ihr Pfeil und Schwerdt;
Ein Geschlecht, versenkt in Trauren, ward durch sie mit Trost genährt.
Sie vergaben denen gern, durch die sie verfolget worden;
Könnt ihr ihnen ähnlich seyn, da ihr eilt, uns zu ermorden?

JE.

*) Hier ist die Rede von dem Feste, welches jährlich zu Toulouse gefeyert wird, und zwar zum Andenken einer Ermordung der Hugenotten, die etwa vor 200. Jahren geschahe.

**) Man muß ja nicht vergessen, daß es ein Protestant ist, der hier redet.

JEsus, dessen Sittenlehre göttlich ist und uns regiert,
Hat der, sein Wort zu verbreiten, in der Faust ein Schwerdt geführt?
Ist der in der Schwärmerey euch ein lehrend Beyspiel worden?
Hat euch der Befehl ertheilt, Menschen jämmerlich zu morden?
Edle Menschenliebe ist es, was sein heilgs Wort gebeut:
Auf den Frieden ruht alleine seines Reiches Festigkeit.
Macht und Zwang wird nie ein Herz unter seine Herrschaft bringen:
Heuchler werden beide zwar, Christen aber nicht, erzwingen.
O du, dessen Allmacht alles, was du schufest, ehrt und preist,
Du, der du mein Herz ergründest, meine Unschuld siehst und weißt,
GOtt! dich ruf ich an, vernimm von des Himmels Höh mein Flehen:
Dieser ist der letzte Tag, welchen meine Augen sehen.
Sey mir gnädig, nimm den Zweifel, den mir dieser Zeitpunckt macht:
Hab ich etwan mich verirret in des Irrthums dicke Nacht;
Hat mein Herze sich von dir je entfernt in meinem Leben,
So laß, wenn mein Auge bricht, deine Klarheit mich umgeben.
Ich bekenne ja die Lehren, so die Röm'sche Kirche gläubt,
Doch so, daß mein Herz in Ruhe bey der Väter Glauben bleibt.
Nun ich geh den rechten Weg, welcher bis zu dir mich bringet:
Stärke mich, mein GOtt, daß er mir zu meinem Heil gelinget.
HErr, du siehst, wie sehr der Irrthum heute mich verfolgt und plagt,
Weißt, ob ich die That begangen, deren man mich schuldig sagt.
Ach! wie herzlich wünscht ich mir itzt in diesen Schreckensstunden,
Daß ich ausser dieser That würde rein vor dir befunden.
Wenn du jenem Irrtum Raum giebst, dem man bestimmt im Senat,
Strafst du an mir ohne Zweifel, was mein Sohn verschuldet hat.
Calas, der durch deine Hand diese Züchtigung ertragen,
Wird sich, ohne alles Murren, härtrer Qualen nicht entschlagen.
Mein GOtt, es ist Kreuz und Leiden deiner Auserwählten Theil,
Härter, mit weit grössrer Unschuld, littest du zu meinem Heil.*)
Nimm mein schmerzlich Leiden an: laß dieß schreckenvolle Sterben
Huld vor deinen Augen finden, und Barmhertzigkeit erwerben.
Laß dann endlich meine Seele, ganz von meinen Fehlern rein,
Sich der Herrlichkeit, die deinen Heiligen bestimmt ist, freun.

*) Dieses sind des Calas letzte Worte, welche man sich herzusetzen bemühet hat.

Ihr, die meiner traur'gen Unschuld unbeglückte Zeugen waren,
Ihr, auf die ich so viel Sorgfalt wandte in den ersten Jahren:
Deren Reitze, die sich mehren, eurer Tugend Glanz erhöhn,
Meine Töchter, sonsten hoffte meine Zärtlichkeit, zu sehn
Ihn, den Tag, euch in den Armen eines Gatten nachzulassen.
Würde wohl ein Sterblicher, ach! für euch das Herze fassen,
Nicht das Vorurtheil zu achten, dessen Strenge mich erschreckt;
Das die Kinder mit der Schande von des Vaters That befleckt?
Und du, deren Glücke mir schätzbar war in meinem Leben,
Liebe Gattin, laß mich dir zärtlich meinen Abschied geben.
Liebste Kinder, lebt und lindert eurer Mutter schweres Leid,
Und dafern ihr noch bekümmert um den guten Namen seyd,
O so geht und werfet euch hin zu eures Königs Füssen,
Fleht ihn um die Ehre, die ihr in mir verliehren müssen.
Ihr werdt sehn, daß an den Orten, die man ohne Zugang mahlt,*)
Dem wohlthät'gen Fürsten wird eure Noth das Herze rühren,
Und durch seine hohe Gnade wird eur Weinen sich verlieren.
Unsrer schlechten Feinde Argliſt wird durch ihn entdecket seyn,
Er wird ihr Bemühn verwirren, und euch euer Recht verleihn.
Aber habt ihr Recht erlangt, dann laßt edle Großmuth blicken:
Dadurch bloß übt Rache aus, daß ihr sucht, sie zu beglücken:
Durch Vergeben muß sichs zeigen, wer ein grosses Herze hegt.
Lebet wohl; denn, ach! ich höre, meines Unglücks Geiger schlägt.
Ach! wer hat je ein Verhängnis, das betrübter wär', gesehen!
Ach! die Thür geht auf, ums Leben eures Vaters ists geschehen!

*) Hier fehlt der Reim im Französischen.

Calas

auf der Richtbühne,

an seine Richter.

Hamburg, 1766.

Richter, die ihr glaubet, daß ich meines Sohnes Mörder bin,
In der Zeit der Angst erholet sich mein ganz betäubter Sinn.
Ich entzieh mich der Verwirrung, schrecklichs Leid nicht auszusprechen —
Ich erkühne mich, zu reden, und weiß doch nichts vom Verbrechen.
Euer Schluß hat mich verdammet, ob ich gleich unschuldig bin.
Zu der Erde geht mein Klagen, und zu GOtt, ders höret hin.
Dieses Endurtheil des Todes hat der Irrthum ausgesprochen,
Die Verläumdung unterdrückt mich, bloß mein Muth ist nicht gebrochen.
Dieser ist es, der mich stützet, wenn mich alles drückt und plagt;
Nur der Bösewicht hat Ursach, daß er voll Verzweiflung zagt.
Alles wird vor meinen Augen schwinden, wie ein Traum im Schlafen.
Frevelhafter Bosheit Lügen muß der GOtt der Wahrheit strafen.
Er ist es, dem ich will Rechnung thun in diesem Punkt der Zeit:
Mich bedroht sein Donner, oder seine Huld ist mir bereit.
Es regiert ein ew'ger Richter, vor deß Angesicht wir stehen;
Ja, wie alle andre Menschen, liesset ihr euch hintergehn.
Da GOtt selbst in eure Hände euch das Rächerschwerdt verleiht,
So erwürgt ihr blindlings — zittert, daß ihr so unmenschlich seyd!

Hab ich Ursach zu erröthen? Alter, unglücksvolles Leben,
Können mir zu solchen Reden einigs Recht und Anlaß geben.
Gänzlich liesset ihr die Weisheit der Gesetze aus der Acht,
Habet sechszig Jahr voll Tugend, die Natur und deren Rechte
Nicht bedacht.

Ferne von mir ist es, Rache widerrechtlich zu verlangen;
Meine Marter eilt zum Ende, eure eilet, anzufangen.
Ein kraftloser Greis, ein Vater, durch des Unglücks Wuth gerührt,
Durch die Faust grausamer Henker unverschuldet hingeführt,
Ja, der auf dem Rade stirbet! Dieser Auftritt voller Grauen
Wird die ganze Welt erschüttern, und sie voll Empfindung schauen.
Eurer Augen Band wird fallen, euren Irrthum werdt ihr sehn;
Des Gewissens Schlangenbisse werden euch durchs Herze gehn.

Muß ich denn voll Unschuld sterben, o so werdt ihr mir vergönnen,
Vater, Ehegatte, Bürger, mich rechtfertigen zu können.
Die Beschimpfung auszulöschen, ach! ist meine letzte Pflicht,
Die sonst meine Söhne schändet, und auf ihren Stirnen liegt!

Zwar

Zwar das Schwerdt grausamer Henker raubt der Unschuld itzt das Leben:
Doch sie wird sich künftig zeigen, mit weit hellerm Glanz umgeben.
Wo sind die, die, solche Schandthat zu bezeugen, sich nicht scheun?
Ists genug, nur anzuklagen, wer kann denn unschuldig seyn?
Welcher Mensch war doch so heillos, dessen Wuth, entbrannt in Flammen,
Zog die Heere der Verläumdung wider mich zuerst zusammen?
Dieser hat das Volk erreget: sein Geschrey, voll Haß und Wuth,
Hat die dicke Nacht verbreitet, die auf allen Augen ruht.
Alles war bereit, auf mich Gift und Eiter auszublasen.
O unüberlegte Hitze! Gar zu übereiltes Rasen!
Was kann Wahrheit, deren Füsse mit langsamen Schritten gehn?
Mitten im Geschrey der Bosheit, läßt sich da ihr Wort verstehn?
Nichts ist untersuchet worden. Grobe Lüge, boßhaft Trügen
Streuten Gift, das Licht der Wahrheit mußte fliehn und unterliegen.
Ihrer Wuth zu einer Beute ward ich schwaches Opfer gar;
Keiner fand sich, der mein Beystand, der mein Arm, mein Retter war.
Wenn ein neuer Strahl den Nebel wird durchbrechen und zerstreuen,
Dann wird euch, zu eurem Schrecken, einst eur eignes Werk gereuen.

Ja, mein Sohn hat sein Verhängniß selbst mit eigner Hand gewählt.
Seine Ehre zu erhalten, hab ich seinen Tod verhehlt.
Meines armen Sohns Verbrechen zu verbergen, heischte Liebe,
Meiner zarten Liebe folgt ich, diesem so gerechten Triebe.

Ach! man schleppt uns ins Gefängniß, legt uns schwere Fesseln an.
Sohn, um dich mußt ich mehr weinen, als ich um mein Leid gethan.
Solch erschrecklich Unglück sollt ich, Himmel, ach! mir prophezeihen?
Ich, der ich mich stets bestrebte, ihm die zartste Gunst zu weihen.
Ich, der ihm der Ehre Regeln treulich, doch vergeblich, gab:
Dieses väterliche Zürnen nagt mir fast das Herze ab.
(Klagenswerthe Pflicht, o Nothzwang, den Natur mir zuerkennet)
Ja ich werde Mörder, Schwärmer und Meineidiger genennet.
Ach! so haben diese Klagen, die mein herber Schmerz geheischt,
Mein Verzweifeln und Verwirrung euer Herz noch mehr getäuscht?
Meine Liebe ward mir schädlich, und ein Vater wird verklaget,
Daß er, als blutdürst'ger Henker, seines Sohnes Mord gewaget.
Wer? Ich risse seine Bande, die von ewger Dauer sind?
Bande, deren sanfte Kette euch, ihr Sterblichen, verbindt.
Das ist das Blut eines Sohnes, diese grause Opfergabe,
Die, von der ihr glauben konntet, unsre Schrift zur Fordrung habe?

O geliebteste Mitbürger, welch ein Teufel trüget euch?
Wir sind Menschen, eure Brüder, wir sind Christen, und euch gleich!
Ueberlegts nur bey euch selber: Hände, die ein Vater führet.
Sind so sanft, so hülfreich, werden nie von Grausamkeit regieret,
Nein, ich ward nicht für Barbaren, deren Schrecklichkeit mir droht,
Ich, den Last der Jahre drücket — Ach, mein GOtt, mein Sohn ist todt!
Er, das jämmerliche Opfer seiner finstern Kümmernisse,
Und um sein Verbrechen strafen, HErr! mich deine strengen Schlüsse.
Was dein heilger Will erzielet, das durchdringt nicht mein Verstand,
Und ich küsse solche Thaten, Werke deiner weisen Hand.
Unterwürfig, dir ergeben, ehr' ich kniend deine Wetter:
Du verwirrst nach deiner Allmacht, wenn du willst, der Erde Götter.
Diese Welt ist eine Wohnung, da der Irrthum triumphirt,
Auch durch Dienst des schlechtsten Klägers wird dein Rathschluß ausgeführt.

Volk, begierig und betrogen, die ihr sehet mich erbleichen,
Laßt des wilden Hasses Hitze nicht den höchsten Grad erreichen.
Ey wie ists? Sowohl von Irrthum, als von Schrecken, bebet ihr?
Alle eure Blicke zittern, alle kehren sich von mir?
Ich bin denn in euren Augen ein Barbar, geneigt zum Morden,
Der durch die Religion Mörder seines Sohns geworden!
Was verblendt euch? Mein Verbrechen ist blos die Religion.
Kleine Geister, die gern glauben, sprachen mir mit Bosheit Hohn.
Bin ich denn von denen, welche eure Lehr verflucht erkläret,
Als ein Kind desselben GOttes ehr ich ihn, wie ihr ihn ehret.
Denn ich scheue sein Gerichte: die Gebote, die er lehrt,
Unsern Herzen eingepräget, werden von uns hoch verehrt.
Sie, die Stimme der Natur, dem erschrecklich, der sie scheuet,
Hat in mein Gemüth Verwirrung, wie in euer Herz gestreuet.
Wer hat irgend diesen Blutdurst, diese Wuth in euch entzündt?
Und was ist es denn für Tugend, davon wir Verächter sind?
Euer Hassen unterdrückt mich, euer Grimm ist weit getrieben,
Mir wird bloß aus frommer Einfalt ein Verbrechen zugeschrieben.
Muß denn ein Gesetz des Friedens jederzeit bestrafet seyn?
Könnt ihr uns, statt wilden Hasses, nicht ein wahres Mitleid weihn?
Diesen Nahmen eines Schwärmers hör ich häufig um mich schallen,
Niemals war ichs in der Wahrheit, sondern hieß es nur bey allen.
Mich habt ihr in meinem Leben etwas *) tugendhaft gekannt;
Wie, daß euch dies Angedenken aus dem Sinn so bald verschwand?

O wie

*) Im Original: J'ai vecu sur vos yeux avec quelques vertus.

O wie sehr hab ich den Frieden, Nachsicht und Geduld geliebet,
Die Gesetze, Menschenliebe, und Gutthätigkeit verübet.
Und mein Sohn — o, die Verzweiflung zeugte den gefaßten Rath,
Und ein unglückselger Zeitpunkt war die Ursach seiner That.

O du Volk, das ich geliebet, ende, was du angefangen,
Durch mein Bluten wird dein Unsinn seine Sättigung erlangen.
Meinen tiefgebeugten Kindern, o wie soll es denen gehn?
Heißt der Zeitpunkt, da ich sterbe, auch sie selbst ihr Ende sehn?
Vorbedeutung, weit grausamer, als des Todes Schrecklichkeiten,
Als die Schande nach dem Tode, die sich itzt für mich bereiten.
Ach! durch meinen Tod erlösche solches blinden Eifers Glut;
Hütet euch, daß eure Hitze mehr betrübte Streiche thut.
Aber nach vollstreckter Rache gehn euch einst die Augen offen;
Dann, die Unschuld zu beklagen, könnt ihr keine Zeit mehr hoffen.
Dann, dann wird eur Herz erbeben: wenn euch eure Kinder sehn,
Wenn ihr Mund voll Unschuld lächelt, solches wird euch peinigen.
Einen höchstelenden Greisen werdet ihr zurück verlangen,
Welcher auf dem Rade stirbet, ohne daß er was begangen:
Hören werdt ihr diese Stimme, deren Macht ihr nie bezwingt,
Die der Unschuld Unrecht rächet, und auf die Gesetze dringt;
Diese Stätte, die vom Blute raucht, von dem die Ströme fliessen,
Wird in eurer aller Herzen Schrecken und Entsetzen giessen.

Ihr, die ihr der Menschen Richter, ihrer Rechte Schützer seyd,
Hört die Stimme meines Flehens, die zum letzten male schreyt.
Alles, ja, hat euch verleitet: Schreyn des Volks kann an sich ziehen,*)
Man hört ihn, man gehet weiter, schwerlich aber kann man fliehen.
Meinen Tod und euren Irrthum will und muß ich euch verzeihn:
Denn er kann des Schicksals Fehler, und nicht eures Herzens seyn.
Schwankende, auf eines Abgrunds Rande gehen eure Tritte,
Strenges Recht und Laster nahn sich öfters bis zu einem Schritte.

Doch sey mindstens meinem Tode spät Gedächtniß nur geweiht,
Und er sey zu einem Beyspiel Jahrenhundert künftger Zeit.
Könnt eur Auge, dessen Blicke dieses Schreckliche durchdringen,
Mein Geschlecht und mein Gedächtniß in sein erstes Ansehn bringen!

Liebste Kinder, die ihr ächzet, die der Fessel Härte quält,
Hoffet auf den Allerhöchsten, auf den Richter aller Welt:
Daß er seine Huld und Güte über euch recht sichtbar mache,
Und nicht, wie er mir bewiesen, Proben seiner strengen Rache!

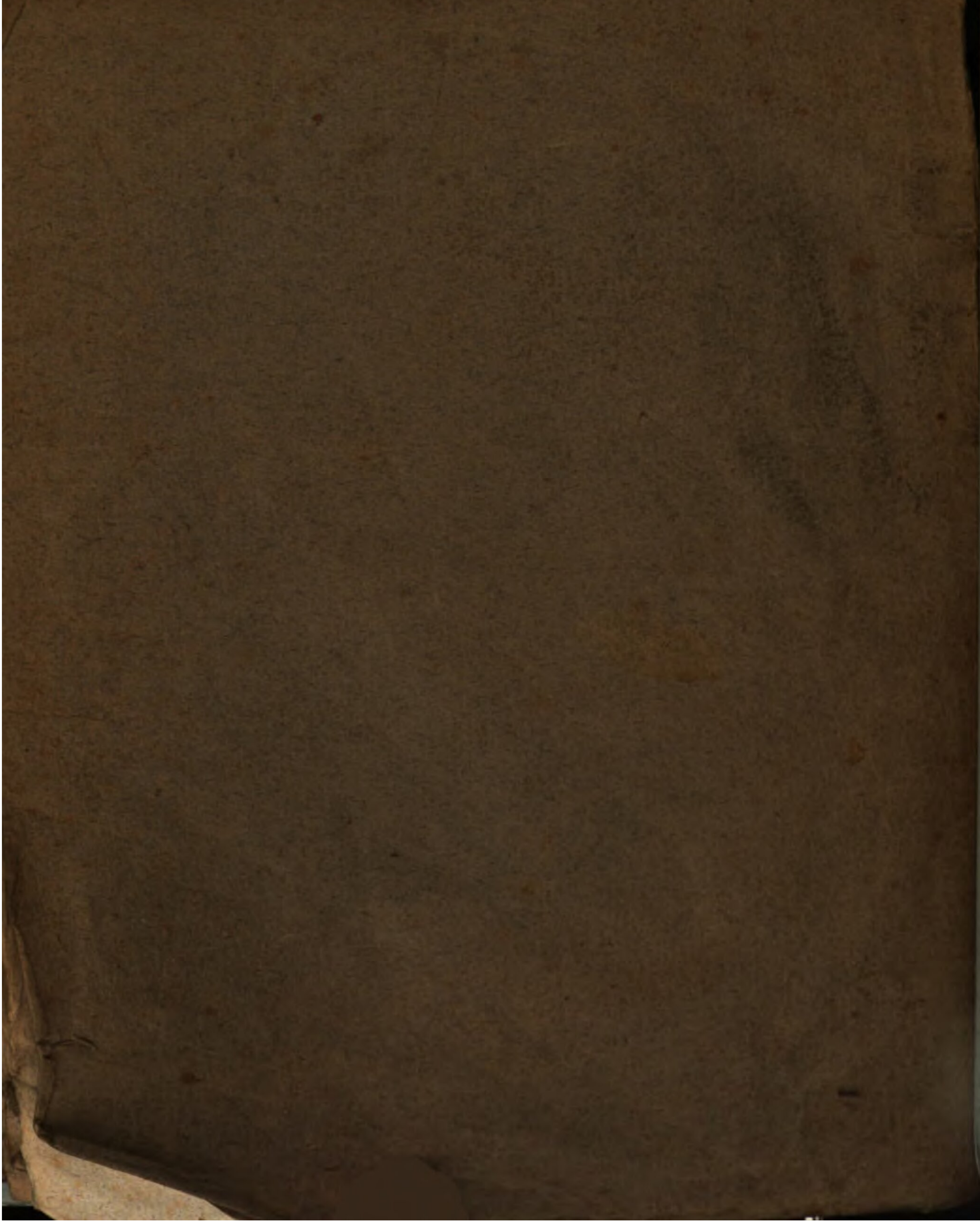
*) Im Französischen heißt es: Le cri du peuple entraine.

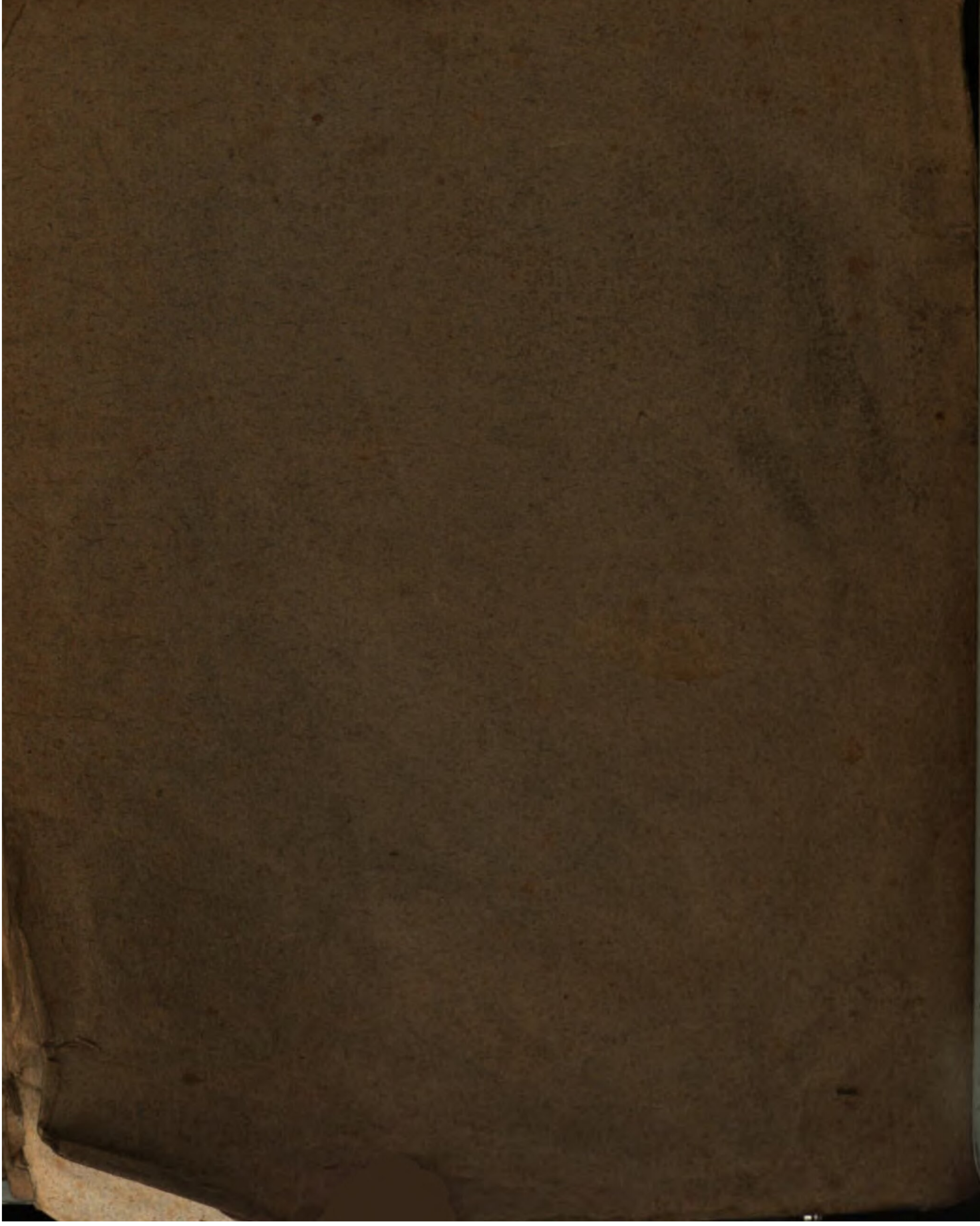
O du Freund der Unbeglückten, der so zärtlich Trost verleiht,
Ihr, die ihr ihn unterstützet in dem Schooß der Traurigkeit:
Deren angeseh'ne Stimme des Verbrechers Herz erschüttert,
Die ihr meinen Muth beseelet, dann, wann alles Unglück wittert:
Ihr verdienet für die Sorgen eurer Menschenlieb und Treu
Einen Lohn, der euch gebühret: du, o Wahrheit, stehst mir bey!
Vor dem Ew'gen will ich ihm Ehre, der er werth ist, geben,
Sicher unter GOttes Güte laß ich unverzagt mein Leben.

Unglückseligs Volk, ich sehe, daß dein Aug in Thränen schwimmt.
Nunmehr rührt dich spätes Mitleid, und vorhin warst du ergrimmt.
Gar zu lange mußt ich leben — eine Gattin die ich schätzte,
Meine Freund' und Kinder machten, daß das Leben mich ergötzte.
Allem such ich abzusterben, deß Besitz mein Glücke war,
Doch ists wenig zu ertragen: nein, man raubt mir Ehre gar.
So willst du es, o mein GOtt — deine Macht, dein strenger Wille
Setzte der Verfolgung Gränzen — aber unser Mund sey stille!
Nein, der Mensch darf die Schicksaale nicht verfluchen, die ihm dräun,
Nein, er muß bey Tod und Leben immer gleich gelassen seyn.
Dann wirst du, o ewigs Wesen — aber ach! die Stunden nahen,
Ich erbebe — es wird Zeit, meine Martern anzufahen.
O was unglückselige Anstalt! Zeitpunkt, voll von Angst und Noth!
Harte Bande — Henkersknechte — deine Schmach, o Martertod!
Martertod! o Tod voll Schrecken! Macht in jenem Himmelssitze!
Zeuch doch deine Hand nicht von mir, und sey meines Muthes Stütze.

GOtt mein Heiland, der du an dem Kreuzesstamm gestorben bist,
Schleuß dein Ohr nicht meiner Stimme, die so nah dem Sterben ist.
Dein Gerichte preis' ich, opfre Dir den Leib, den Du geschenket.
Itzt verehr ich Deinen Arm, dessen Züchtigung mich kränket.
Laß in deinem Schooß, als Vater, einen Unbeglückten ruhn,
Du, der Du dein Blut vergossest, uns den Himmel aufzuthun.
Du, der Du die Herzen kennest, nimms auf Dich, mich zu beschützen:
Ist es so Dein heilger Wille, laß den Glanz der Unschuld blitzen.
HErr, verleih mir diese Ruhe, gieb mir den entzückten Geist,
Welches beides den Gerechten aus des Todes Schrecken reißt.
Daß die schreckliche Verzweiflung, dazu mich die Marter bringet,
Ungeduld und sündlich Murren nie aus meinem Mund erzwinget.
Ich, ein Opfer meiner Henker, die versammlet um mich stehn,
Will, bey wiederholten Stössen, Deinen Namen, HErr! erhöhn.
Will, nachdem ich übers Leiden dann den Sieg davon getragen,
Hin zum Thron der Herrlichkeit ehrfurchtsvolle Augen schlagen.

Lebe wohl, geliebte Gattinn, liebste Kinder, lebt vergnügt!
Da in grausamster Verwirrung alles Unglück auf mir liegt.
Rühret euer Schreyn mein Herze, ja mich deucht, ich hör eur Schreyen —
Ach, es werden meine Asche bis zu euch die Winde streuen:
Widerstehet nur dem Unglück, werdet standhaft, fasset Muth;
Höchst gerecht ist ja der Himmel, und ihr seyd in seiner Hut.
Seinem unerforschten Rathschluß hat mein Wesen sich ergeben —
Unerbittlich ist der Mensch, GOtt ist willig zum Vergeben.





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blin de Sainmore, Adrien Michel Hyacinthe,

Johann Calas an seine Gemahlinn und Kinder Ein Heldenbrief. Und Calas an seine Richter auf der Richtbühne. Aus dem Französischen des Herrn Blin von Sainmore ins Deutsche übersetzet

Hamburg 1766

4 P.o.gall. 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10055366-8
VD18 1053296